

Fuldaer Zeitung
Mai 1970

50 Jahre Bruderhofgemeinschaft Sannerz

Die Anfangsjahre der Bruderhofgemeinschaften in Deutschland

von Emmy Arnold

Am 21. Juni 1970 sind seit der Gründung der Bruderhofgemeinschaften in Sannerz, Kreis Schlüchtern, fünfzig Jahre vergangen. Emmy Arnold, die Witwe Eberhard Arnolds, lebt als einzig überlebende Mitbegründerin jetzt auf dem Bruderhof Rifton im Staate New York. Sie erzählt hier die Anfangsgeschichte dieser urchristlichen Gemeinschaftssiedlung bis zur Auflösung des Bruderhofes am 14. April 1937 durch die Gestapo. Das Gemeinschaftsleben wurde in Liechtenstein und England, später in Paraguay und Uruguay und zuletzt in Nordamerika auf drei Bruderhöfen fortgesetzt, wo es Anfang der sechziger Jahre zu einer inneren Erneuerung und Sammlung kam.

Die Bruderhofgemeinschaften bemühen sich, durch ihr Leben und ihren Verlag die heutige zerrissene Menschheit mit dem Zeugnis des brüderlichen Lebens und der Reich-Gottes-Erwartung im Geist der Urgemeinde zu erreichen.

Für den folgenden Beitrag wurden unveröffentlichte Manuskripte Emmy Arnolds (geboren 1884 in Riga) und die deutsche Fassung ihres Buches "Torches Together" ("Fackeln zusammen"), das 1964 im Plough Publishing House, Rifton, N.Y. 12471, erschienen ist, verwendet.

Im Winter 1919/20 beschäftigten wir uns in unseren offenen Abenden in Berlin am meisten mit der Gestaltung unseres Lebens vom Transzendenten her. Zur selben Zeit erhielten wir einen Brief von Georg Flemmig aus Schlüchtern, der sich mit einigen Freunden um dieselbe Frage besprochen hatte die Gründung einer urchristlichen Gemeinde. Er erzählte auch von einer Siedlung auf dem Habertshof bei Schlüchtern, die gerade im Herbst 1919 gegründet worden war.

Wir wollen keinen Unterschied mehr zwischen dem "Äußerer" und dem "Inneren" und lehnen alle Frömmigkeit äußerer Formen ab, während wir nach neuer Gestaltung, neuer Kultur suchten. Vorbilder dazu sahen wir im Mittelalter, in den Gilden und Werkschaften, im Volksgesang und im religiösen Lied. Maria wurde uns mehr und mehr ein Vorbild der Weiblichkeit. Darum wurden auch viele Marienlieder gesungen.

So bereiteten wir denn zu Pfingsten 1920 eine Tagung in Schlüchtern vor, zu der wir alle unsere bewegten Freunde und Bekannten einluden. Es kamen etwa zweihundert Teilnehmer. Die ganze kleine Stadt Schlüchtern hatte sich vorbereitet, diese wunderlichen Gäste zu empfangen. Die gemeinsamen Mahlzeiten wurden im Kloster eingenommen, soweit man nicht draußen in den wunderbaren Buchenwäldern abkochte, nach Wandervogelart.



Bruder Georg Arnold geb. von Hoffender, geboren am 30. Dezember 1851 in Riga. Aufnahme von 1912. — Emmy Eberhard Arnold, geboren am 21. Juni 1884 in Riga, gestorben am 14. April 1937 in Liechtenstein, Aufnahme von 1921.

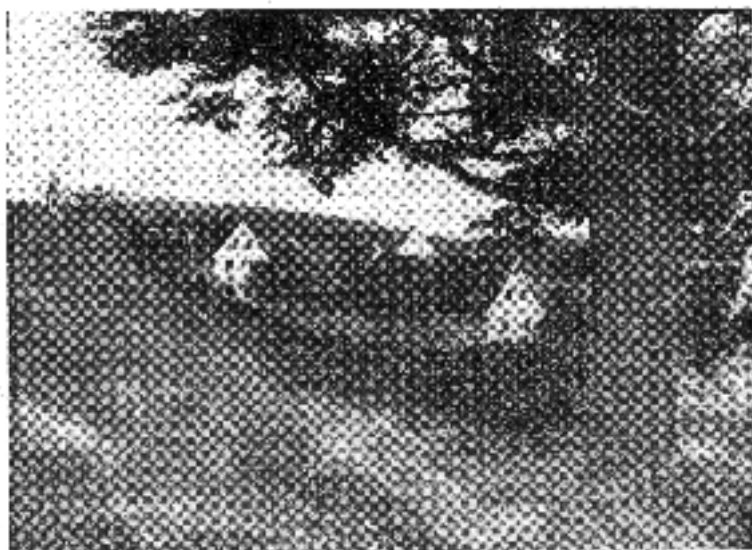
Über der ganzen Tagung lag eine Erwartung des Kommenden. Wir waren so bettelarm, so hungrig und durstig, so leer und warteten auf die Erfüllung und Mitteilung des Geistes, der einst zu Pfingsten ausgegossen war. In den Pfingsttagen wurden wir auf ein größeres Haus in Sannerz aufmerksam gemacht, das vielleicht für einen Anfang geeignet sein dürfte. So zogen dann am nächsten Morgen einige Freunde mit uns nach Sannerz. Schon von oben sahen wir das liebe Dörflein in einem Talkessel vor uns liegen. Wir kletterten einen steilen Weg hinunter und ließen uns das Konrad Paulsche Haus zeigen. Es war recht sauber gehalten und mit recht einfachen und netten Stuben. Wir sprachen mit Konrad Paul über etwaigen Kauf oder etwaige Pacht und vereinbarten schließlich mit dem Gastwirt Lotzenius einen Sommeraufenthalt in seiner Sattlerwerkstatt in zwei kleinen Kammern hinter seinem Gasthaus.

Nach unserer Ankunft in Sannerz am 21. Juni half uns Herr Lotzenius alles zu beschaffen, was für die ersten Tage notwendig war. Wir hatten zwar gehofft, daß wir eine Zeit der Atempause nach den anstrengenden letzten Jahren in Berlin haben würden, aber vom ersten Tage an wimmelte es von Besuchern, und es gab fast jeden Abend lange Aussprachen.

Die erste Periode in Sannerz, die Gründungszeit, war eine besonders enthusiastische. Was uns so beglückte und begeisterte, war die gemeinsame Erwartung des Liebeszeitalters, des johanneischen Zeitalters, in dem alle Weltnot und -schuld, alle soziale Ungerechtigkeit und alles Morden und Töten überwunden sein würden. Es lag uns nicht in ferner Zukunft, sondern es konnte jeden Tag Wirklichkeit werden für diese Erde. So wurden wir gedrängt, unser Leben nach diesem Zukünftigen zu gestalten, daß Ewigkeit Zeit werde.

In dieser Zeit gewannen wir so nach und nach das Konrad-Paulsche-Haus, nun "Sannerz" oder "Sannerz-Haus" genannt. Schon im Winter 1921/22 wirkte aber ein trennender Keim hinein, der dann im Sommer 1922 zu einer Katastrophe und Trennung führte. Die große Masse des damaligen "Neuwerks" ging mit dem Habertshof, mit Georg Flemmig und seinen Leuten, und entfernte sich von dem revolutionären, radikalen Weg, den wir einstmals gemeinsam beschritten hatten. Nur ein ganz kleiner Teil — es waren sieben Erwachsene — wollte es wagen, den eingeschlagenen Weg in aller Schlichtheit weiterzugehen, komme was da wolle !

Im Frühjahr 1923 war Eberhard Arnold auf eine Tagung nach Beneckenstein im Harz geladen. Dadurch hatten wir den ganzen Sommer über Gäste. Auch von den "offenen Abenden" in Berlin her kamen noch Freunde zu uns. In diesen Jahren nach 1922 konnte aber eine Arbeit mehr nach innen geschehen, so daß unser Gemeinschaftsleben langsam, sehr langsam wuchs und der Kreis sich langsam festigte. Wir haben wohl auch in späteren Jahren noch sehr viele Enttäuschungen erlebt, aber eins hatten wir aus den ersten schweren Jahren gelernt: niemals hinter dem Rücken anderer etwas über sie zu sagen. Darin sahen wir eine Hauptursache der Katastrophe von 1922.



Der Bruderhof. Giebelhaus, Krippenspiel und Hausflur, 1934.

In den folgenden Jahren widmeten wir uns besonders den Kindern. Sie wuchsen sehr frei auf. Wir spielten, arbeiteten und übten Märchen- und Krippenspiele mit ihnen ein. Im Sommer gingen wir dann mit unseren Spielen unter eine Dorflinde, im Winter in ein Dorfgasthaus. Das Krippenspiel, die Botschaft von der Kindwerdung Jesu und von Maria, der Jungfrau, die Gott ausersah, den Sohn Gottes in diese Welt zu gebären, von den Engeln, die den Frieden verkündeten, von der Anbetung der Hirten und der Könige erlebten wir mit den Kindern so ganz als Weihnachtswunder.

Rhön-Bruderhof 70 05 00 - 1 03

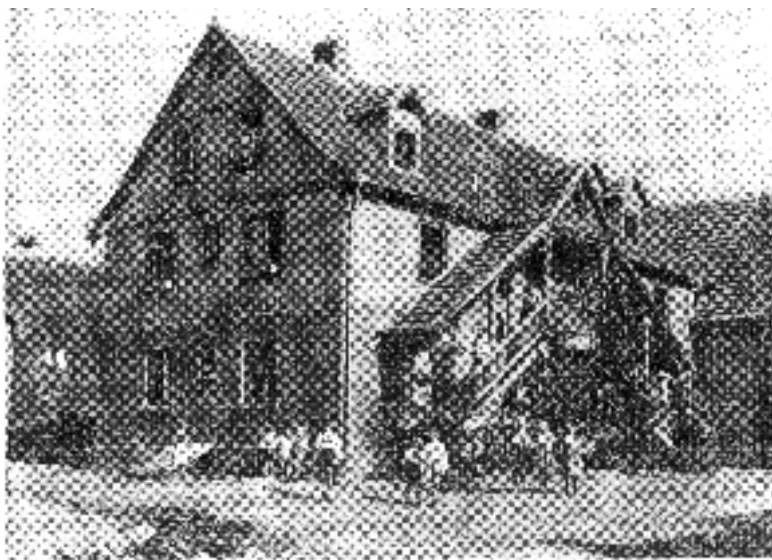
Die Arbeit ging bei uns recht voran. Es wurde der neue Eberhard-Arnold-Verlag aufgebaut, und 1926 konnte Eberhard seinen lang ersehnten Wunsch, recht viele Zeugen Christi in dem ihnen eigenartigen

Zeugnis herauszugeben, in der Sammlung "Quellen, Lebensbücherei christlicher Zeugnisse aller Jahrhunderte" verwirklichen. Besonderen Einfluß auf unser Gemeinschaftserlebnis übte der von Eberhard selbst zusammengestellte Band "Die ersten Christen" aus. Eberhard und Else arbeiteten oft Nächte hindurch an diesem Buch, und wir wurden alle sehr stark von seinen geisterfüllten Zeugnissen angeregt.

Die erste neue Familie nach dem Auszug 1922 war die Familie Braun aus Nordhausen. Ihr Kommen war eine ganz besondere Glaubensstärkung und Freude, als sich Adolf im Oktober 1924 mit seiner Frau und seinen zwei Kindern aufmachte, um den Weg des Gemeinschaftslebens, der Armut, der Schlichtheit und der Besitzlosigkeit mit uns zu suchen.

In jener Zeit entstand auch der "Sonnentrupp", eine aus der Kindergemeinde entstandene Gruppe, die sich entschloß, den Weg Christi selbst zu suchen und zu gehen. Es waren zuerst besonders unser Heini, Sophie und Luise, die damit begannen. Einige Lieder wurden von den Kindern selbst verfaßt, zum Beispiel das Liedchen "Wir wollen ein Feuer anzünden", das wir heute noch oft singen. Der Sonnentrupp hat sehr geholfen, daß nichts wirklich Häßliche bei den Kindern aufkam.

Wir merkten aber damals, daß das Sannerzer Haus nicht mehr groß genug war und gingen den ganzen Sommer 1926 auf die Suche. Wir dachten an eine Domäne oder etwas Ähnliches, aber da wurde uns eines Tages der größte Hof, der "Hansehof", auf dem Sparhof bei Veitsteinbach im Kreis Fulda angeboten. Wir entschlossen uns zum Kauf, es fehlten uns aber vollkommen die Mittel dafür. Es wurde uns aber innerlich klar, daß wir den Kauf trotzdem wagen sollten, und Eberhard wurde beauftragt, den Vertrag abzuschließen. Erst am nächsten Tag erhielten wir vom Fürsten Schönburg-Waldenburg die Nachricht, daß er uns zum Kauf helfen wolle.



Das Sannerzerhaus, erbaut im Jahre 1829.

Nach einer schweren Übergangszeit siedelten am 8. Oktober 1927 die letzten von uns Sannerzern nach dem "Bruderhof" über. Am Ende desselben Jahres waren aus den früher nur sieben verantwortlichen Gliedern allmählich sechzehn geworden ! So konnte es nun an den Aufbau gehen. Unser großer Geldmangel hätte uns damals wohl sehr zu Boden drücken können, wenn wir nicht in den inneren Glauben gehabt hätten, daß Gott uns aus dieser schweren Lage herausführen würde.

Wir entschlossen uns 1928 wiederum zu einer Glaubenstat,

zum Bau eines Kinderhauses. Durch mehrere Besuche bei dem uns sehr freundlich gesinnten Landrat Freiherr von Gagern in Fulda und Reisen nach Kassel und Berlin wurde uns dafür eine Hauszinssteuer-Hypothek bewilligt. Im November stand nun das neue Kinderheim fix und fertig da und konnte am 20. November bezogen werden.

Am 23. November fand die Einweihung statt, zu der verschiedene Gäste aus der Umgebung, vor allem unser Regierungspräsident, unser Landrat und unser Kreisschulrat erscheinen wollten. Einige Stunden, ehe das behördliche Auto eintraf, erschien unser Landjäger Münch mit einigen Berufskollegen. Er war ganz entsetzt darüber, daß wir keine Ledersessel für die hohen Herren hatten und daß wir nur Kaffee und Kuchen reichen wollten. Ja, nicht einmal ein Schwein war geschlachtet worden ! Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken sangen wir den Herren aus Kassel und Fulda zum Abschied erstmalig das von uns eingeübte Lied "Wir hatten gebauet ein stattlich Haus" vor.

Rhön-Bruderhof 70 05 00 - 1 04

Beim Lesen der alten Hutterischen Geschichte, der Täuflerschriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert und der Bücher Johann Loserths und anderer über das Täuflertum wurde es uns immer klarer, daß uns von dem Glauben, den die hutterischen Gemeinschaften seit 400 Jahren in die Tat umsetzen, eigentlich

nichts trennte. Wir waren mit dem Huttertum durch einen Brief, der im "Neuen Werk" im Jahr 1920 veröffentlicht worden war, bekannt geworden. Die Huttener in Amerika hatten einen herzbewegenden Brief wegen der Wehrdienstfrage an den Präsidenten Wilson gerichtet. Von unserer und der Seite der hutterischen Brüder vertiefte sich der Wunsch immer mehr, daß Eberhard nach Amerika fahren sollte, um sich mit den Brüdern zu vereinigen. Eberhard bekam dann eine Schiffskarte für den Touristendampfer Karlsruhe zum 30. Mai 1930.

Aus Eberhards vielen Briefen aus Amerika will ich hier nur zwei Auszüge wiedergeben "Ich darf mit großer Freude bekennen, daß unsere Erwartungen weit übertroffen sind. Es ist ein Wunder Gottes, daß die Gemeinschaft der Gemeinden nach so vielen Generationen in lebendigem Glauben und innerster Wegesgewißheit in frischer Blüte steht." — "Gestern und heute las ich aus Loserths Einleitung ... und aus anderen alten Stücken vor. Die Ergriffenheit war beispiellos. Sitzend und stehend umringten mich die Alten und die Jungen, wie ich hier stets ohne Unterschied bei den Ältesten wie bei den Jüngsten das starke Interesse finde."

Während dieser Zeit war meine Schwester Else sehr ernst an der Lunge erkrankt und mußte dann Anfang März 1931 zur Kur in die Schweiz reisen. Während dieser Zeit warteten wir mit großer Ungeduld auf die Rückkehr Eberhards. Schließlich kam am 1. Mai die Depesche "Endlich auf Meer. Abholung Sonntag, den 10. Mai, Bremerhaven. Voll Freude, Eberhard". Das war eine Freude und Erwartung, die man kaum beschreiben kann.

In den ersten Tagen und Wochen nach Eberhards Ankunft waren sehr viele Versammlungen in der Bruderschaft. Eberhard erzählte viel von seinen Eindrücken bei den hutterischen Gemeinden. Besonders bewegte es uns, welches Einheitsbild er dort drüben in allen Dingen empfangen hatte.

Im Juli kehrte unsere gute Tante Else nach viermonatiger Abwesenheit als Schwerkranke zurück. Die ganze Hausgemeinde brachte ihr sehr viel Liebe entgegen. Ihr Zimmer war immer mit Blumen geschmückt, und ihr wurden von den Kindern die schönsten Erdbeeren aus dem Walde gebracht. Ihre größte Freude war es, wieder in der Gemeinde zu sein und mit Eberhard an den alten hutterischen Schriften arbeiten zu können.

Zu Weihnachten gingen wir zu unserer Else, um vor ihrem Fenster einige Lichter an den Tannenbaum zu stecken und ihr einige schöne Weihnachtslieder zu singen. Als dann am frühen Morgen des 11. Januar der Tod immer näher herantrat, hob sie bis zum letzten Augenblick die Hände und Arme dem Himmel entgegen. Sie bezeugte noch kurz vor ihrem Tode "Das Größte in Gott ist die Barmherzigkeit. Das ist schön. Und es ist so schön, in Bruderschaft zu leben. Die Liebe und Treue unserer Bruderschaft sind ein Wunder. Es ist ganz unglaublich, daß so etwas möglich ist. Ihr müßt, wenn es schwerer wird, nur immer Glauben halten. Ihr müßt dann immer denken Der Sieg ist doch Gott. Wir dürfen immer wieder glauben, wenn wir auch immer wieder schwach werden. Gott nimmt sich unserer Schwachheit an."

Im Sommer 1932 waren viele Gäste unter uns. Gewöhnlich aßen wir zu Abend auf der Terrasse. Im Anschluß fanden dann wichtige Gästebesprechungen statt. Wir saßen oft bis 9 Uhr dort oder unter der Nordbuche des Küppels zusammen. Eine große Begabung und Begnadung Eberhards war es, daß er das ganze Leben in einem Zusammenhang sah, daß er nicht nur das Geistliche und Zeitliche sah, sondern beides ganz in eins wußte. Immer hat er uns in die Zusammenhänge des Lebens eingeführt. Besonders in den vergangenen Jahrhunderten zeigte er uns immer wieder den Faden der Gemeinde, wie sie manchmal stark, manchmal schwächer, doch immer da gewesen sei, als Salz der Erde und als Licht für die Menschen.

Wenn Eberhard von einer seiner kleinen Reisen zurückkehrte, konnte er alles so wunderbar berichten, von seinen Erlebnissen und Aussprachen bei den Behörden oder in der Eisenbahn oder nach einem Vortrag. Ein besonderes Verhältnis hatte er mit den Kellnern. Er wollte nie der Herr sein, in keiner Situation des Lebens, sondern immer nur Menschenbruder.

Rhön-Bruderhof 70 05 00 - 1 05

Gerade denjenigen, die ihn bedienten, wie Kellner es zum Beispiel tun, kam er immer mit besonderer Liebe und Achtung entgegen. So geschah es, daß, als wir nach seinem Tode von Darmstadt zurückkehrten, ein Gepäckträger uns alle Koffer abnahm. Als wir bezahlen wollten, sagte er "Nein, heute habe ich alles aus Liebe getan."

Da Eberhard ein besonderes Empfinden dafür hatte, was in der Zukunft kommen würde, sah er es schon einige Zeit voraus, daß nach allem Chaos der Nachkriegszeit eine Diktatur kommen müsse — Hitler

oder Stalin. So kam es für ihn nicht unerwartet, als Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde. Was dies bedeuten würde, hat Eberhard immer gewußt. Schon hörten wir von all den Umwälzungen, die im Lande vor sich gingen: SS und SA zogen durch die Städte, Haussuchungen fanden statt, Konzentrationslager wurden eingerichtet, alle Parteien wurden aufgelöst. Wir warteten mit Spannung, was nun mit uns geschehen würde.

Während wir in den Nachkriegsjahren vom Strom der Bewegungen getragen wurden, so mußten wir jetzt gegen den Strom schwimmen. Die Gewalt und Diktatur brachten eine Ungerechtigkeit mit sich, der wir uns nicht einfach unterwerfen konnten. Vieles machte uns schwere Gewissensbedenken, vor allem der Zwang, die Gewalt und die Bestrafung nicht nur der Schuldigen. Eine eigene Meinung zu haben war verboten. Der Hitlergruß erinnerte uns an die Zeiten Neros. Nur ein Opferkügelchen dem Nero, dann war alles gut ! Diesen Götzendienst konnten wir aus Gewissensgründen nicht mittun. Auch das Beflaggen unseres Hofes mit der Revolutionsfahne paßte nicht zu unserem Zeugnis.

Solange Landrat von Gagern, unser alter Freund, noch in Fulda war, standen wir unter wirklichem Schutz und wurden verstanden. Herr von Gagern war ein ernster katholischer Christ, der seinen Beruf als Landrat tief religiös auffaßte, ein weiser Christ, der auch andere Überzeugungen, die aus Gewissensgründen kamen, gelten ließ. Als aber unser Freund nach Melsungen versetzt worden war, wurde uns alles sehr erschwert. Trotzdem nahmen wir den schon lange gefaßten Plan in Angriff, das Eßzimmer zu vergrößern.

Als nun eines Tages bekannt wurde, daß am 12. November 1933 eine Volksbefragung stattfinden sollte, war Eberhard am 28. Oktober nach Fulda gefahren, um mit dem neuen Landrat zu sprechen. Dort wurde ihm von dessen Vertreter mitgeteilt, daß es jetzt hart auf hart gehen würde; wir müßten stimmen, und zwar mit "Ja", sonst würde der Bruderhof aufgelöst, und Eberhard käme in ein Konzentrationslager.

Eberhard telefonierte mir von Neuhof, das er etwa um acht an der Waldecke sein würde. Es war ein dunkler Abend und ich bat Alfred, ihn mit einer Laterne abzuholen. Welchen Schrecken bekam ich, als Alfred dann zu mir kam und mir eröffnete, daß Eberhard sich sein Bein verrenkt habe und heraufgetragen werden würde. Als Eberhard in der Wohnküche auf der Bank lag, merkten wir bald, daß es sich um einen Unterschenkelbruch handelte. Es ist mir noch unbegreiflich, wie Eberhard noch am gleichen Abend die Brüder versammelte und mit ihnen alles besprach, was er auf dem Landratsamt gehört hatte.

So fuhren wir dann am nächsten Morgen mit dem Krankenauto nach Fulda. Dort wurde ein komplizierter Beinbruch festgestellt. Der Chefarzt des Fuldaer Krankenhauses, Dr. Gunkel, riet zu einem "kleinen Eingriff", indem mit einem Silberdraht die Knochen zusammengenäht werden sollten, aber wie erschrecken wir, als die Operation drei Stunden dauerte.

Einige Tage vor der Wahl brachten wir Eberhard in sein Studienstübchen. Sein Vorschlag, unsere Glaubensüberzeugung auf den Wahlzettel zu schreiben, wurde von der gesamten Bruderschaft angenommen. Gleichzeitig hatte Eberhard, der eben erst die schwere Operation durchgemacht hatte, ausführliche Schreiben an alle behördlichen Stellen mit Begleitbriefen an Hitler und Hindenburg aufgesetzt. Nun warteten wir der Dinge, die da kommen sollten.

Plötzlich, am Morgen des 16. November, erschienen Moni und Luischen ganz bleich bei mir im Schlafzimmer und teilten mir mit, daß der ganze Hof und alle Häuser von SS und Landjägern wimmelten. Die SS war in alle Stuben eingedrungen, um Haussuchung zu halten. Auch vor unserer Wohnküchentür standen zwei SS-Leute, wie überhaupt vor jeder Tür aller Zimmer. Unser alter Fuldaer Oberlandjäger hatte aber nicht geduldet, bei uns einzudringen, bevor nicht der "Herr Doktor" geweckt worden und die "Frau Doktor" aufgestanden sei.

Rhön-Bruderhof 70 05 00 - 1 06

Im Nu waren dann auch unsere Zimmer besetzt. In Eberhards Stübchen standen zwei SS-Männer, und in der Wohnküche fingen zwei Mann an, alles zu durchsuchen. Schreibtisch, Kisten, Kommode, Schrank. Keiner von uns durfte das Zimmer verlassen, wenn nicht zwei SS-Männer ihn begleiteten. Was anstößig erschien, wurde ins Eßzimmer gebracht. Dort saßen die Geheime Staatspolizei aus Kassel, einige SS-Männer und der neue Landrat. Es waren dort Türme von Bildern, Büchern und Schriften aufgehäuft. Auch die Sonnentruppfahne mit rotem Untergrund und einer gelben Sonne oder einem Feuer war dort. Die Kinder erklärten, was ihnen die Fahne bedeutet hätte "Rot ist die Liebe, rot ist das

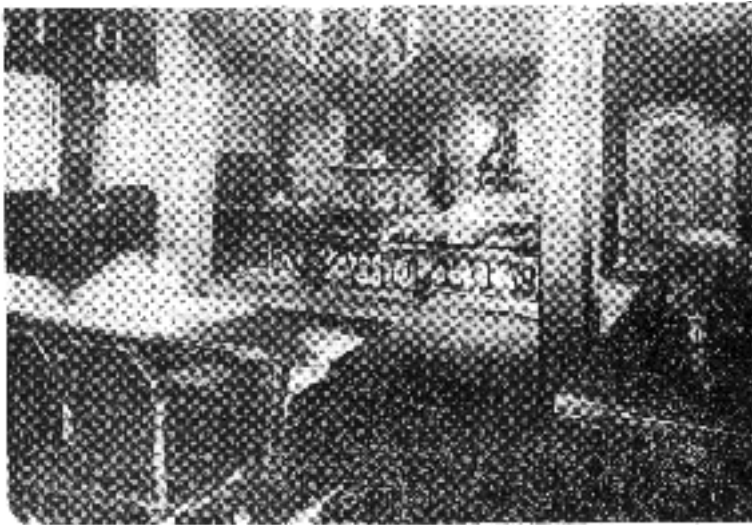
Blut Christi. Das Feuer bedeutet, daß Christus aus dieser Liebe und aus dem Blut seines Leibes ein Feuer auf Erden angezündet hat."

Schließlich wurde eine Kiste mit Material zusammengepackt und fortgebracht. Eberhard bat immer wieder die entscheidenden Herren, besonders den Landrat, sprechen zu dürfen. Sie kamen dann auch an Eberhards Bett, und er versuchte ihnen in warmen Worten, aber sehr klar, unsere Stellung zu erklären. Schließlich zog die gesamte Mannschaft ab, ohne daß jemand festgenommen worden war. Aus der ganzen Umgebung hatten sich viele Bauern um den Bruderhof versammelt, die sehen wollten, wie viele verhaftet werden würden.

Am Silvestertag erhielten wir die Nachricht, daß unsere Schule geschlossen sei und wir Anfang Januar Nachricht bekommen würden, daß unsere schulpflichtigen Kinder einen von der "neuen Zeit" bestimmten Lehrer erhalten sollten. Wohin wir nun mit den Kindern reisen sollten, wußte zunächst noch niemand. Doch reisten die ersten mit Lene schon am Morgen des 3. Januar 1934 nach der Schweiz ab, und schließlich fanden sich alle Kinder in Trogen ein, wo sie vorübergehend Unterkunft fanden.

Es stellte sich jedoch heraus, daß wir die dort gebotene Hilfe nicht lange in Anspruch nehmen konnten. Eberhard hatte auch hier wieder eine Intuition. Er wies auf das kleine Ländchen Liechtenstein hin und erhielt die Gewißheit, daß wir dort ein Unterkommen finden würden. Am 9. März unternahmen dann Eberhard und ich mit Adolf die Fahrt nach Liechtenstein zur Besichtigung des Kurhauses Silum oberhalb Triesenbergs. Der Besitzer schien sehr erfreut über unseren Plan, zu pachten, und verlangte 3.000 Franken im Jahr. Ich muß sagen, es war mir recht unheimlich zumute, daß wir das Geld innerhalb weniger Tage auf den Tisch legen sollten.

Wir fuhren dann nach Chur. Dort übergab uns eine Freundin ein Kuvert, indem sie sagte, "eine kleine Hilfe fürs Werk". Wie erstaunt waren wir, darin die Summe von 6.500 Franken zu finden. Und so zogen wir am 17. März in Silum ein.



Eßsaal auf dem Bruderhof, 1934.

Bruderhofes kommen durfte ! Ich muß sagen, niemals, auch bei keiner grünen Hochzeit, hat der Eßsaal so schön ausgesehen wie zu unserer silbernen Hochzeit !

Es war mir schon auf der Alm aufgefallen, daß Eberhards Bein krumm war. Wie erschrak ich aber, als im Mai Dr. Gunkel in Fulda zu einer zweiten Operation riet, die gleich am anderen Tag stattfinden sollte. Von dieser Operation her wird wohl der Keim gelegt worden sein, daß im November 1935 noch eine Operation stattfinden mußte. Am 20. Dezember 1934 haben Eberhard und ich noch unsere Silberhochzeit im Kreise der Heimatgemeinde feiern dürfen. Welch große Freude war es uns beiden, daß am Vorabend unser Sohn Hans-Hermann als Abgesandter des anderen

Rhön-Bruderhof 70 05 00 - 1 07

Unsere Geschwister hatten schon im Herbst Silberdisteln gesammelt und davon einen schönen großen Kranz gemacht, auf dem 25 lange weiße Kerzen gesteckt worden waren. Der Tag war für uns sehr reichhaltig, und es ist für mich noch kaum zu glauben, daß dies wirklich der letzte Hochzeitstag gewesen ist, den wir gemeinsam erlebten.

Am Abend wurde ein Krippenspiel aufgeführt, und danach las Eberhard der Gemeinde aus unseren Brautbriefen vor, was er sonst noch nie getan hatte und was ihm unsagbare Freude bereitete. Er hätte den ganzen Abend lesen können, so begeistert war er, wieder in die Zeit hineinversetzt zu werden, als Gott uns zusammengeführt hatte und wie wir von Anfang an für seinen Dienst berufen und bestätigt

worden waren. Es war Mitternacht vorbei, als wir schlafen gingen mit dankerfüllten Herzen für alle gnädigste Führung Gottes und dafür, daß er den Weg in unserem Leben bestätigt hatte.

Wir bekamen damals noch viel Besuch aus England. So war zum Beispiel im Sommer 1935 ein Journalist mit zwei Freundinnen unserer Edna eine Zeitlang bei uns, auch der Quäker Jack Hoyland mit zehn bis zwölf jungen Männern, um das Gemeindeleben kennenzulernen. Im Herbst versuchte Eberhard durch die alte Märtyrergeschichte des 16. Jahrhunderts, durch die Weltlage und die spezielle Lage Deutschlands in der Tyrannei uns die Sprache Gottes nahezubringen, doch man war damals nicht aufnahmefähig für das, was diese Zeit uns zu sagen hatte. Noch einmal reisten Eberhard und ich Mitte September für kurze Zeit nach dem Almbruderhof in Liechtenstein. Bei unserer Rückkehr fanden wir denselben schläfrigen, seelischen Geist vor. Es entbrannte dann ein starker Kampf. Hilfe vom Almbruderhof war gerade rechtzeitig eingetroffen, als Eberhard einer Depesche Professor Paul Zanders folgte und zur Untersuchung seines nicht geheilten Beines nach Darmstadt fuhr. Schon am anderen Tag wurde ich von Eberhard angerufen, daß Paul Zander, unser alter Freund aus unserer Verlobungszeit, eine Operation für unumgänglich ansehen würde, da er sonst jeden Moment auf der Straße zusammenbrechen könnte.

Ich fuhr am Tag vor der Operation nach Darmstadt, um Eberhard beizustehen. Ehe ich nach der Operation zu Eberhard ging, erklärte Dr. Zander mir, daß die Sache viel schwieriger gewesen sei, als er vorher gedacht hätte.

Das war dann ein harter Kampf, die ganze folgende Woche. Gesagt hat Eberhard nicht mehr sehr viel. An Schmerzen hat er nicht viel gedacht, doch lag ihm das Zeugnis sehr am Herzen, das Zeugnis von Jesus Christus, sein Leben, seine Worte, sein Sterben und Auferstehen, die Ausgießung seines Geistes mit allen seinen Auswirkungen in Jerusalem. Am Bußtage, zwei Tage vor seinem Tode, fragte er mich recht laut : "Hast Du gelesen, ob Hitler und Goebbels Buße getan haben ?" (Das konnte sofortiges Überführen ins KZ zur Folge haben!) Am 22. November, kurz vor 10 Uhr, kam Paul Zander herein und teilte Eberhard mit, daß er das Bein amputieren müsse. Eberhard war ganz gelassen und sagte nur : "Der Chirurg muß es wissen, und es geschehe sein Wille."

Die Nachrichten, die dann aus dem Operationssaal kamen, klangen nicht gut. Eberhard kam nicht mehr zum Bewußtsein, doch bei den Liedern, die wir ihm sangen, sah man, wie ihm die Tränen herunter liefen. Er hat aber nichts mehr gesagt. Um 4 Uhr nachmittags des 22. November 1935 war er dann friedlich eingeschlafen. Seine Aufgabe, sein Auftrag war für diese Zeit zu Ende.

Erni-Margret, Monika und ich fuhren gleich nach der Beerdigung auf den Bruderhof nach Liechtenstein. Es gab nun ein hartes Kämpfen gegen viele Schwächen unter uns. So wurden wir alle auf den Plan gerufen. Jetzt hieß es Vereinigung und: Alle Mann an Deck !

Auf dem Rhönbruderhof in Sannerz wurde indessen unsere Lage immer schwieriger. Während der Zeit der Not und öfteren Bangens haben wir aber 1936 einen neuen Platz in England gefunden, in Ashton Keynes, in Wiltshire, den späteren Cotswold-Bruderhof.

Am 14. April 1937 bekamen wir plötzlich im Ausland den telefonischen Anruf vom Rhönbruderhof, daß alle seine Bewohner binnen 24 Stunden den Hof zu verlassen hätten. "In Deutschland unerwünscht", war die Begründung. Das war für uns alle ein großer Schrecken, obwohl wir natürlich mit einer solchen Maßnahme gerechnet hatten.

Rhön-Bruderhof 70 05 00 - 1 08

Es war eine gute Sache, daß damals die beiden hutterischen Brüder David Hofer und Michel Waldner zu Besuch auf dem Bruderhof waren. Beide erlebten den ganzen Auszug mit und haben in einem Bericht und in ihren Briefen alles aufgeschrieben, was sie dort erlebten. In dem Bericht, der auch im Druck erschien, schreiben sie von den traurigen und erschütternden Eindrücken des Auszugs aus Deutschland. Und doch ist es ein großes Wunder, daß wir trotzdem weiter in Gemeinschaft leben durften und heute auf drei, im Vergleich zum Anfang großen Bruderhöfen in Einheit und Frieden zusammenleben.

